

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1901)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

|| Erscheint jeden Freitag ||

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Aus Asketik und Pastoral.

Des Seelsorgers Sammlung nach Isaias 33, 15 ff.

Gregor der Grosse wendet die Stelle Isaias 33, 15, 16, 17 in herrlicher Weise auf die innere Sammlung an. Es findet sich dort zunächst eine Beschreibung des Gerechten, dem mitten in der Trübsal Heil wird: natürliches und übernatürliches, privates und sociales (vgl. Knabenbauer, Kommentar z. St.). Die schon von Hieronymus gegebene typische Erklärung aber bezieht alles auf das Geistliche und den König alles Uebernatürlichen und Geistlichen: Jesus Christus. Qui obturat aures suas ne audiat sanguinem, et claudit oculos suos ne videat malum, iste in excelsis habitat, munimenta saxorum sublimitas eius; panis ei data est, aquae eius fideles sunt. Regem in decore suo videbunt oculi eius, cernent terram de longe.

Qui obturat aures suas, ne audiat sanguinem: Wer taub macht seine Ohren, um nicht Blutrath zu hören, d. i. den Rath, Blut zu vergiessen, den Rath zur Blutrache — so heisst der Litteralsinn des ersten Versteiles. Die Asketen aber denken hier an jeden Rath von Fleisch und Blut. Wenn der Priester durch die Betrachtung in die Einsamkeit mit Gott flieht, wenn er in der gratiarum actio oder in der Anbetungsstunde bei Jesus weilt, dann verstopft er seine Ohren gegen Fleisch und Blut, gegen die niedrige Leidenschaft, aber auch gegen jede irdische, weltliche, rein materielle Auffassung. «Der Herr ist dann in seinem Tempel: und es schweigt vor ihm die ganze Erde.» Es schweigt in solch stillen Stunden die Welt um uns und in uns. Die Seele ist vor Gott: Loquere Domine, audit servus tuus! Dies wird bald mehr, bald weniger geschehen. Aber jeder ernste, ruhige Versuch von unserer Seite ist ein obturare aures nostras, ne audiant sanguinem. Vor Jesus werden die Aufregungen des Zornes, der Bitterkeit, der Empfindlichkeit, des Weltsinnes gestillt. Vielleicht glied die Seele noch vor kurzem dem stürmischen Genesareth und dem gefährdeten Apostelschiff auf ihm. Jesus gebot dem Sturme: et facta est tranquillitas magna. Was sagt Jesus zu meiner Seele? meiner Aufregung? meiner Arbeit? meiner Mutlosigkeit? Benützen wir solche stille Stunden oder Viertelstunden, um mit Jesus über uns selbst zu reden und ihn zu hören! Verschiessen wir unsere Ohren gegen die Stimme von Fleisch und Blut, gegen die Stimme des eigenen Ich.

Qui claudit oculos suos ne videat malum. Wir sind mitten in der Welt. Wir sehen als Seelsorger das Böse. Das Böse ficht den Seelsorger selber an. Wie wohl tut uns ein Augenblick der Sammlung. Wir haben eine Hore des

Breviers zu beten. Schliessen wir eine Weile die Augen für die Welt! Halten wir einen Augenblick inne, ehe wir beginnen: Pater noster . . . Deus in adiutorium . . . Ich kehre einen Augenblick bei dir ein, grosser Heiland. Jedes Wort der Psalmen ist ebenso sehr Wort Gottes, Wort der Kirche, wie unser Wort. Suchen wir etwas hineinzulegen — oder etwas aus diesen Psalmworten zu hören. Wenden wir die Augen unserer Seele auf den Psalm. Beten wir wenigstens einen Psalm etwas langsamer — verbum tuum super aurum et topazion. Dieses asketische ritardando eines einzigen Psalmes bedeutet Sammlung. Vielleicht sind wir gedrängt, nachher schneller zu recitieren. Aber die grössere Sammlung während einiger Verse hat schon eine Grundstimmung geweckt, die virtuell fort dauert. Die intentio colendi Deum ist auch für den übrigen Teil des Breviers gesteigert worden. Jedes obturare aures suas, ne audiat sanguinem, jedes claudere oculos bringt einige wenn auch noch so schwache Flammzungen über unser Gebet. Oder schliessen wir unsere Ohren und Augen, indem wir aufmerksamer und etwas langsamer die zweite Nokturn, das vorgelegte Heiligenleben, lesen. Es kann so dem vielbeschäftigten Priester zugleich lectio spiritualis sein. Alle Tage verkehren wir mit den Heiligen des Herrn. Lassen wir wenigstens hie und da diesen Verkehr etwas inniger werden. Wir werden dabei allerlei interessante Entdeckungen machen. In wie auffälliger Weise betonen z. B. diese Lektionen immer und immer wieder die Nächstenliebe und namentlich die Liebe zu den Armen! Was folgt daraus für mich? Da steigen allerlei Gedanken aus der hl. Schrift, aus Dogmatik, Moral und Asketik über die Nächstenliebe in der Seele auf, wie während einer Betrachtung. Wir sagen nicht: recitiere alle zweiten Nokturnlesungen betrachtend. Das wäre eine Uebertreibung. Wir sagen nur: Gebiete dir dann und wann ein asketisches ritardando — der Eilzug fährt durch eine schöne Gegend. Du bist Herr der Lokomotive — asketischen Contredampf für einen Augenblick! Und wenn der Zug sogar einmal vor der Grosstat eines Heiligen oder vor einem Akt der Seelengrösse eben dieses Heiligen in kleinen Dingen einen Augenblick anhielte — wo sonst keine Station ist — was verschlägt's? Auch ein nachfolgendes schnelleres Beten umspielt dann noch etwas von dem Glanze der eben betrachteten schönen Gegend. Die asketische Westinghouse-Bremse hatte gut gewirkt. Es gibt auch sonst Augenblicke mitten im Priesterleben, in denen eine plötzliche Sammlung möglich ist, z. B. auf einem Versehgang, während der fünf Minuten, in denen du in der Bibel liesest, die auf einem Tischchen aufgeschlagen in deinem Studierzimmer liegt; wenn du Schäfflein deiner Gemeinde

oder Seelsorge siehst, die besonders deines Gebetes bedürfen u. s. f. Der Priester versuche hie und da die Worte an sich wahr zu machen: In se reversus (Luc. 15, 17). Invenit servus tuus cor suum ut oraret te (II. Kön. 7, 27). Orabo spiritu, orabo et mente (I. Cor. 14, 15). Wer in der Gerechtigkeit wandelt und durch die Sammlung auf diesem Wege sich stärkt, von dem lesen wir weiter:

Iste in excelsis habitat. Munimenta saxorum sublimitas eius. Auf Alpenhöhen wohnt er — die Felsenfesten sind seine hohe Burg. Wer versteht nicht das herrliche Bild! Du sitzt an einem stillen Ferientage auf einer einsamen Felsenkuppe — neben dir ragen kühne Tannen ins dunkle Blau. Alles schweigt. Aus Tälern und Schluchten ziehen die grünen Heere der Wälder durch Klüfte und über Zinnen empor zu dir — nach oben. Die frische Luft, die dich umfächelt, spricht leise: sursum corda! Nichts stört. Nichts redet dazwischen. Die Seele wird ruhig, stille, und endlich lösen sich ihre Gedanken auch vom festen Felsenkulm und den letzten Tannen und schweben weiter zum Allerhöchsten. Excelsior! So etwas ist auch die Sammlung mitten in den Tälern des Berufes. Wer die Betrachtung und Sammlung pflegt, wohnt hoch in der Höhe. Die Glaubenswahrheiten, die wie ein Alpengebirge sich türmen, tragen uns: wir stehen auf unfehlbarem, solidem Grund und Grat. Mitten in den Stürmen des Lebens umgeben uns die Wahrheiten des Glaubens wie eine Felsenburg: munimenta saxorum sublimitas eius. Jeder Augenblick der Sammlung sagt uns: Ich stehe auf der ragenden Felsenburg der Offenbarung, auf dem Eckstein und Felsen Christus, auf dem Felsen Petri. So bin ich nicht bloss eine kleine Welle im Strome der Zeit, nicht bloss ein Atom, willenlos in tausend Molecularbewegungen verschleppt: munimenta saxorum sublimitas eius. Man lese das Vaticanum: aus jeder Zeile spricht diese einzig grosse übernatürliche Sicherheit, die reine, scharfe Alpenluft übernatürlicher Wahrheit. Wer in der Betrachtung, in den Augenblicken der Sammlung, während der erbauungssuchenden Schriftlesung auf diese Höhen steigt: iste in excelsis habitabit: munimenta saxorum sublimitas eius. Es wäre für dann und wann auch eine fruchtbare Uebung, ein Kapitel aus Dogmatik, Apologetik oder Moral: de fide als eigentliche geistliche Lektüre sich zu wählen, um sich wieder einmal so recht auf die Alpenhöhen des Glaubens zu stellen, tief ein- und aufzuatmen in dieser echt katholischen Luft. Die Traktate über Wesen, Gegenstand, Motiv, Notwendigkeit, Genesis des Glaubens, sowie viele Kapitel über die Offenbarungsphilosophie der Apologetik stellen uns wirklich auf ein Alpengebirge, von dem aus wir die soliden Fundamente des Katholizismus wie in einem Blicke in heiliger Glaubensfreudigkeit und Sicherheit überschauen, Sonnenstrahlen des göttlichen Lichtes und reine Luft göttlicher Gedanken in unsere Seele leiten. So könnte man auch einige Kapitel aus dem Vaticanum als geistliche Lektüre mit grossem Vortheile in stiller Sammlung verfolgen. Gerade von dem für Priester so wichtigen Geiste des Glaubens und von der Glaubensfreudigkeit gilt ja das Wort bei Isaias: iste in excelsis habitat: munimenta saxorum sublimitas eius. (Vgl. zu diesen Gedanken Vaticanum Proemium zur I. Const. Scheeben, Dogmatik I. n. 461.)

Panis ei datus est: aquae eius fideles sunt. Lebensbrot wird ihm gereicht: seine Wasserquellen bleiben ihm

treu, sie versiegen nicht. In der Betrachtung oder auch in kurzen Augenblicken der Sammlung lebt der Mensch nicht bloss vom irdischen Brote, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Und wie wird erst das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen ist, Christus im hochheiligen Sakrament, in einigen stillen Stunden und Augenblicken der Gratiarum actio, der Visitatio Sanctissimi, zum Brote des Geistes und des Lebens: panis ei datus est! Aquae eius fideles sunt. Betrachtung und Sammlung führen zu Jesus, der mit lauter Stimme ruft: qui sitit veniat ad me. Einst stand Jesus am letzten Tage des Laubhüttenfestes oben im Tempel. Feierlich zogen die Juden an diesem Tage vom Tempel zur Quelle Siloe und brachten das dort geschöpfte Wasser in feierlicher Prozession zurück in den Tempelhof, indem sie Verse aus Isaias sangen: Haurietes aquas in gaudio de fontibus Salvatoris. In diesem Augenblicke rief Jesus das grosse Wort: Wer dürstet, der komme zu mir! Wenn der Prediger aus den Quellen der Schrift, der Theologie und der Litteratur geschöpft hat, in ernster, angestrenzter Arbeit geschöpft hat, — dann trage er das geschöpfte Wasser erst zu Jesus, d. h. er mache über seine Stoffe und seine speciellen Predigerabsichten eine kurze Betrachtung oder lege sie wenigstens in einigen Augenblicken stiller Sammlung vor Jesus hin. Hier treten die Stoffe und Absichten so recht in das Volllicht der Seelsorge. Warum halten wir nicht ein Colloquium cum Christo über unsere Predigt? Jede Predigt ist eine Tat im Reiche Christi — eine Grosstat. Es ist wohl der Mühe wert, vor der letzten Ausarbeitung mit Christus darüber zu sprechen. Die Predigt soll Frucht der Arbeit, des ernstesten indirekten und direkten Aufwandes aller Kräfte und Talente sein. Qui ascendit sine labore descendet sine honore! Aber die Predigt darf nicht allein nach der Oellampe riechen. Si scires donum Dei, et quis est, qui dicit tibi... tu forsitan petisses ab eo, et dedisset tibi aquam vivam (Joh. 4, 10). Spiritus ubi vult spirat, et vocem eius audis, et nescis, unde veniat et quo vadat (Joh. 3, 8). In Sammlung, Gebet und Betrachtung gehen die im Glauben empfangenen und im theologischen Studium tiefer erfassten Wahrheiten gleichsam in Fleisch und Blut über. Dann spricht auch der ganze Prediger zum Volke: der freudige, lebensvolle Besitz der Wahrheit und die Liebe, die aus diesem Besitze mitteilen will, drängen den Seelsorger. Der Heiland spricht ein grosses Gesetz der geistlichen Beredsamkeit aus, wenn er sagt: ex abundantia cordis os loquitur! (Matth. 12, 34). In eben diesem Geiste betrachtet der Engel der Schule, Thomas von Aquin, die Predigt: ex plenitudine contemplationis derivatur oratio (II. II. q. 188. a. 6). So bleiben dem Prediger die Wasserquellen treu, sie versiegen ihm nicht: er predigt sich nicht aus.

Regem in decore suo vivebunt oculi eius. Alle Sammlung führt schliesslich immer und immer wieder zu dem einen und einzigen, der da ist der Sonnenaufgang aus der Höhe, das Licht der Welt, das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende: zu Jesus Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit hochgebenedeit. Wir lesen bei Isaias 30, 17 von dem Gerechten, der auf den Wegen des Herrn geht in heiliger Sammlung: regem in decore suo videbunt oculi eius. Der Litteralsinn will offenbar sagen, wenn Israel auf den Wegen des Herrn wandelt, dann wird es seinen König in

Herrlichkeit und Ehre sehen, als Sieger über die Feinde, als Vater und Friedenskönig im Lande; Religion und Kultur werden blühen. Das von Gott gestiftete Königtum wird in seinem ganzen irdischen und überirdischen Glanze dastehen (vgl. 32, 1). Der Prophet verspricht und zeichnet namentlich eine Zeit der Gerechtigkeit und des Friedens, welche nach der assyrischen Niederlage unter König Ezechias folgen wird. Israel ist glücklich, wenn sein König voll und ganz den irdischen und überirdischen Beruf mitten unter seinem Volke im Lande der Verheissung erfüllen kann und wirklich erfüllt. Aber die Strahlen des israelitischen Königthums sind nur ein Widerschein vom Glanze des kommenden Messias, der seine Lichtgarben bereits in den alten Bund streut. Darum denken hier eine grosse Anzahl Exegeten an den Glanz des messianischen Königs auf Erden und im Himmel (S. Hier. Cypr. Thomas. Cornelius a. L. Malvend. Sanct. Loch. Knabenbauer). Die Gerechten des Alten und des Neuen Bundes, die auf den Wegen der Gerechtigkeit und der Sammlung wandeln, werden hienieden schon etwas von der Herrlichkeit des Messias Königs sehen — sei es sein Morgenlicht, das am Horizonte des A. B. glühte, oder sein Sonnenaufgang, der den N. B. überstrahlt, oder endlich die volle, unverhüllte Sonne von Angesicht zu Angesicht im Jenseits. Die Augenblicke der Sammlung insbesondere bedeuten ein Stillestehen vor Christus. Dies wird um so mehr der Fall sein, wenn der Priester sich in den Augenblicken der Sammlung und Betrachtung recht oft unmittelbar mit Christus beschäftigt — wir meinen die Betrachtung des Lebens Jesu, die erbauungsuchende Lesung des Evangeliums, Studium und Lektüre eines Lebens Jesu, persönlicher Verkehr mit Jesus im allerheiligsten Altarssakrament, die Herz-Jesu-Andacht, das sich Vertiefen in die dogmatischen Traktate de Christo Salvatore, die Uebungen der sogen. zweiten Woche der Exercitien. Der Katholizismus ist nichts anderes, als Jesus Christus, aber der volle ganze Christus, Lehre und Leben, Wort und Werk, Person und Reich, Christus mit allen seinen Folgerungen und Forderungen. Je mehr es dem Priester zum Bewusstsein kommt, alles in der Kirche dient nur Christo, stammt von Christus, ist eine Folge aus Christus, ein Strahl von Christus, der fortlebt, fortlehrt, fortwirkt — um so erhabener, herrlicher, teurer erscheint ihm die Religion, um so weniger wird ihn auch das Menschliche, das niedern und höhern Gliedern der Kirche ankleben mag, verwirren, um so mehr wird er auch dem Volke immer und immer wieder den Heiland zeigen und das Volk zum Heiland führen. In vielen stillen Augenblicken wird der Geist des Priesters zu irgend einem Bilde oder Worte oder Gnadenwerke Christi flüchten und dort stille stehen. Der heilige Thomas sagt von der vollkommenen Liebe: *sistit in persona amata propter se*. Möchten wir Priester recht oft im Evangelium, diesem schönsten aller Christusbücher, bei der Lektüre des Lebens Jesu, bei der Vorbereitung einer Sonntagshomilie, vor Christus stille stehen, sein Bild in uns aufnehmen, ihn kennen, ihn lieben lernen: *sistere in persona amata propter se!* Es gibt auch eine gewisse asketische und pastorelle Concentration. Man beschäftige sich z. B. eine Zeit lang mit der Lektüre eines Lebens Jesu, wähle zugleich irgend einen Abschnitt des Lebens Jesu zur Betrachtung, vertiefe sich in einigen Musstunden in einzelne dogmatische Quaestionen über Christus, zum Beispiel bei Thomas: de in-

carnatione Christi, de nativitate Christi, de tentatione Christi, de passione Christi, de resurrectione Christi, de ascensione Christi u. s. f. oder in die Christologie eines neuern Dogmatikers, z. B. Scheeben, Hurter, Heinrich. In solchen Zeiten wird dann der Geist geradezu von der Herrlichkeit Christi überstrahlt. Dann versteht man die Worte des Heilandes, der einmal zu den Scharen, die im folgten, sprach: Selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet, selig die Ohren, die hören, was ihr höret. Man versuche auch ähnliches dem Volke gegenüber. Man bereite hie und da eine solide exegetische oder thematische Homilie über irgend ein Sonntagsevangelium mit dem Hauptzwecke, in diesem Abschnitt dem Volke so recht den Heiland zu zeigen nach aussen und innen, damit es eben diesen Heiland besser kennen und mehr lieben lerne. In jeder soliden Predigt predigen wir vom Heiland. Wir sollten aber doch des öfters die Person des Heilandes selber, sein Leben und Wirken recht konkret und farbenfrisch dem Volke zeigen, als würde er persönlich mitten unter dem Volke wandeln. Christus — so schreibt der Apostel — ist vor euren Augen hingeschrieben worden, als wäre er mitten unter euch gekreuzigt worden. Die Evangelien sind in gewissem Sinne auch inspirierte Abrisse der Apostelpredigt. Da können wir lernen, wie man das Heilandsbild nicht bloss so nebenbei behandeln, sondern voll und ganz in den Mittelgrund der Predigt stellen kann — dieselben Ereignisse unter immer neuen Gesichtspunkten als Beweis und Illustration behandelnd. Zu allem diesem befähigt eben die öftere concentrische Sammlung des Priesters vor Christus. Da geht ihm selber das Licht auf: *regem in decore suo videbunt oculi eius*. Den König Jesus Christus in seiner Herrlichkeit werden seine Augen sehen. Für solche Betrachtungen und Auffassungen sind auch concentrische Darstellungen sehr fruchtbar, die Christus als Sonne und Centrum aller Dogmen und Werke und Aufgabe der Kirche zeichnen, oder ein grossartiges, aber doch wieder mit vielen kleineren Zügen belebtes Gesamtbild Christi zeichnen. Wir machen auf die letzten Kapitel des Lebens Jesu von Meschler aufmerksam, z. B. Christus und die Kirche, Christus und die Familie, Christus und das Volk, Christus und die Heiligen u. s. f. Dergleichen Darstellungen wirken für den Seelsorger ungemein anregend, nicht allein zum direkten Gebrauch, sondern auch indirekt, indem sie zu allerlei überraschenden Entdeckungen in der Lektüre der Evangelien anregen. — Wer in dieser Weise die Sammlung übt wird zwar auch Predigtbücher benützen und besser benützen als je, dann aber recht oft an den ersten und unmittelbaren Quellen stehen bleiben, zu denen ihn die Mutter Kirche führt.

Cernent terram de longe. Die Sammlung wirkt, dass der Priester die Welt von ferne schaut, er wird weniger versinnlichen, verweltlichen, verbauern — er wird nicht von der Welt gezogen, sondern er wird die Welt zu Christus ziehen. Auch wenn das Irdische sich an seine Fersen hängt, die menschliche Schwachheit sich in irdische Dörner verstrickt, wird sich der gesammelte Priester leichter wieder erheben und losmachen. Der hebräische Text lässt sich auch übersetzen: *videbunt terram longinquitatum: i. e. terram spatiosam, longe lateque patentem, regnum amplum*. Der Text denkt zunächst an das gelobte Land, das die Gerechten voll

und ganz und ruhig in blühender irdischer und überirdischer Kultur besitzen werden. Typisch und asketisch besitzt der Mensch der Sammlung, der Priester der Sammlung auch ein weites, offenes Land. Die echte Sammlung, die Sammlung in Christus stumpft das Interesse für das Volk nicht ab. Sie drängt vielmehr den Priester hinaus ins Volk, zum Studium des Volkes, zum persönlichen, pastorellen Verkehr mit allen Ständen und Klassen des Volkes: Charitas Christi urget nos. Aber die innere Sammlung, zu welcher der Priester in Betrachtung und Studium zurückkehrt, macht ihn fähig, ein weites Land zu schauen, d. i. über alle die verschiedenen und verwickelten Verhältnisse des Lebens mit übernatürlicher praktischer Liebe und Ruhe und Klugheit zu urteilen und dann in dieselben einzugreifen: oculi eius vident terram longinquitatum. Der Seelsorger sieht im Volke, in den Seelen des Volkes ein weites Feld, ein ungemessenes Land. Aber die katholische Religion weiss für alle Lagen und Fälle Weg und Lösung: omnia vestra sunt! Je mehr der Priester in heiliger Sammlung und im Geiste der Kirche bei Christus einkehrt, um so mehr wird er fähig, von demjenigen Licht zu empfangen, der selber der Weg ist, und vor dem keine Schwierigkeit ungehoben, kein Fall ungelöst bleibt. — Echte Sammlung bewahrt vor Trockenheit, Leere, Schalheit, Verweltlichung, Grundsatzlosigkeit, vor dem Hinken mit beiden Knien — aber auch vor Herrschsucht, Hartnäckigkeit, Eigensinn, Taktlosigkeit; sie macht auch die begangenen Fehler bald wieder gut: iste in excelsis habitat.

A. M.

† **Mgr. Joseph Echemann,**
curé-doyen à Courrendlin.

Vendredi dernier, 26 juillet, le glas funèbre annonçait aux paroissiens de Courrendlin la triste nouvelle du décès de leur vénéré pasteur, Mgr. Joseph Echemann.

Originaire de Vellerat par sa famille, le regretté défunt avait vu le jour aux Esserts, fraîche et fertile propriété, située dans la paroisse de Courtételle à l'ombre du Moutoz.

Né d'une famille profondément chrétienne, le jeune Echemann n'eut pas de peine à se plier aux nobles devoirs qu'impose la pratique de la religion. Aussi fit-il de bonne heure sa première communion avec une piété tout angélique.

A dater de ce jour, le jeune chrétien se dit: Je serai prêtre. C'est ma vocation.

Un ecclésiastique instruit et plein de zèle occupait alors la cure de Glovelier. C'était le curé Queloz. Il aimait à préparer aux études théologiques les jeunes aspirants au sacerdoce. Joseph Echemann lui fut confié pour recevoir, avec d'autres élèves, les premières leçons de langue latine et de langue grecque. De cette première école, l'étudiant passa au collège de Delémont pour y faire les classes qu'on appelait alors les humanités. De Delémont il se rendit au petit séminaire de Luxeuil, où il suivit avec un succès qui ne se démentait pas la classe de rhétorique, suivie bientôt du cours de philosophie au grand-séminaire de Langres.

Pendant toute la durée de ses études gymnasiales, sa piété aussi vive qu'éclairée ne se ralentit pas. Elle se ralentit moins encore pendant les années consacrées à l'étude de la théologie. Après en avoir parcouru le cercle complet, il se

rendit à Soleure pour se préparer, sous la sage direction de Mr. le Chancelier Duret, actuellement prévôt de St. Léger à Lucerne, à recevoir le sacerdoce des mains du digne et doux évêque de Bâle, Mgr. Charles Arnold. Ordonné prêtre le 5 juin 1857, il accompagnait à l'autel, dès le lendemain, son jeune compagnon d'armes Mr. l'abbé Chèvre célébrant sa première messe dans la modeste église de la Visitation, qui depuis garde avec bonheur la dépouille mortelle du savant évêque de Bâle, Mgr. Frédéric Fiala.

Le lundi 7 juin, l'abbé Echemann célébrait à son tour ses prémisses, avec grande solennité, dans l'église de Courrendlin, qu'il devait desservir avec un zèle fécond pendant les 44 ans de son sacerdoce.

Pendant trente-deux ans, vicaire du vénérable doyen, Mr. le chanoine Rais, l'abbé Echemann ne cesse de partager son dévouement entre l'aimable vieillard et les âmes confiées à ses soins. Il ne tarda pas d'avoir à lui seul l'administration de la paroisse, car Mr. Rais eut une longue vieillesse.

A sa mort en 1889, le dévoué vicaire était tout désigné, pour lui succéder, au double choix de S. G. Mgr. Haas, et de la paroisse de Courrendlin, qui n'eut qu'une voix pour acclamer sa nomination. L'évêque de Bâle, reconnaissant les mérites du nouveau curé, le revêtit de la dignité de doyen, à laquelle, huit ans plus tard, Sa Sainteté Léon XIII ajoutait le titre honorifique de camérier secret de Sa Sainteté. Mgr. Echemann a beaucoup fait pour le développement religieux de sa grande paroisse. Elle lui doit le monument qui recouvre les cendres des anciens moines de Moutier, transférés par sa piété dans le cimetière de Courrendlin. L'église possède un orgue bien conditionné. Elle le doit à Mgr. Echemann. Elle lui doit de même le beau cimetière neuf qui s'étend derrière la cure. La cure elle-même, sous son action, s'est transformée en partie et a gagné deux pièces appropriées avec goût.

Une pensée assiégeait depuis longtemps l'esprit du doyen Echemann, c'était celle de l'agrandissement de son église, devenue trop étroite pour les fidèles d'une paroisse à laquelle l'usine de Choindez donnait un constant développement. L'année dernière, cette pensée reçut enfin son exécution. Les deux ailes ajoutées à l'église, de côté et d'autre, donnèrent pleinement satisfaction au pieux désir du bon curé.

Il a voulu faire plus. Peindre entièrement son église à l'intérieur, en faire, comme il le disait, la plus jolie église du Jura, tel fut le complément des soins donnés par son zèle à la maison de Dieu.

Il a entrevu le commencement de cette belle ornementation. Hélas! il n'a pu en voir la fin, ce qui est loin de diminuer le mérite du pieux pasteur. Cependant, comme s'il eût le pressentiment de sa fin prochaine, il pressait l'ouvrage et l'activait de toutes ses forces. Il y a quelques années déjà, sous l'empire du même pressentiment, Mgr. Echemann avait fait creuser sa tombe à l'entrée du cimetière sous la forme d'un solide caveau recouvert d'une pierre plate, simple et sans autre ornement qu'un calice et la croix du Sauveur.

Le doyen dont la paroisse pleure la mort, tout en s'occupant de Courrendlin, n'a pas négligé les villages qui composent cette paroisse. Châtillon l'a vu restaurer sa chapelle. A Rossemaison, il a érigé une jolie chapelle dédiée à N. D. de la Salette. Par ses soins, Vellerat possède un sanctuaire de N. D. de Lourdes.

Ce que Mgr. Echemann avait grandement à cœur en dernier lieu, c'était la construction de la nouvelle maison d'école qui va s'élever à Courrendlin. Seulement, il eût vivement désiré la voir sur un emplacement plus rapproché de l'église, et cela dans un but religieux, facile à comprendre.

Nature droite, caractère franc, cœur charitable, Mr. le doyen Echemann était aussi un ami dévoué, et il a su, on ne l'a pas oublié, en donner des preuves dans les circonstances les plus critiques.

Mgr. Echemann, pendant la période agitée du Kulturkampf qui a sévi dans le Jura de 1873 à 1878, s'était retiré à Delle, où il passa une partie de son bannissement à remplir les fonctions de vicaire de M. le chanoine Späth, dans cette paroisse. Il n'en sortit que pour faire le pèlerinage de la Terre-Sainte, qu'il a retracé dans un charmant volume de 400 pages, écrit à son retour, au célèbre monastère du Mont-Cassin en Italie.

Mgr. Echemann a fait à plusieurs reprises le pèlerinage de Rome, après son retour de Jérusalem. Il retrouvait là un sien neveu, soldat intelligent au service du St. Père, et chaque fois heureux de revoir le meilleur des oncles.

Lundi, 29 juillet, ont eu lieu les obsèques de Mgr. Echemann, au milieu d'une foule considérable accouru de tous les points de la paroisse et de 53 confrères réunis autour de son cercueil.

Son oraison funèbre a été prononcée non sans une vive émotion par Mgr. Chèvre, curé doyen à Porrentruy, qui a redit à la paroisse en pleurs les travaux, les vertus et les mérites de son digne et zélé pasteur. *Ch.*

Ein Bild katholischer Charitas.*

Im Jahre 1898 erschien in Nancy zum ersten Mal eine Geschichte der Barmherzigen Schwestern unter dem Titel: Histoire de la Congregation des Soeurs de Charité de Saint Charles de Nancy (3 tom. CXLV, 410 pp.; 640 pp.; 615 pp.). Nancy 1898.

Dr. W. Hohn beschäftigte sich gerade damals mit der Herausgabe seines Werkes: Die Nancy-Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810—1899. Ein Beitrag zur Statistik und Geschichte der barmherzigen Schwestern, ihres wohltätigen und socialen Wirkens. Trier 1899 (VIII. 215 S.). Bei dieser Gelegenheit machte man ihn aufmerksam auf den Mangel einer zeitgemässen (deutschen) Geschichte der Genossenschaft und sprach den Wunsch aus, eine ähnliche litterarische Darstellung des innern Lebens und äussern Wirkens der Kongregation in Deutschland und speciell des Trierer Zweiges zu besitzen, wie sie eben bezüglich der französischen Muttergenossenschaft der Oeffentlichkeit unterbreitet worden war. Die Nancyer «Histoire de la Congregation» genügte nicht, weil diese nur spärlich über die bis 1872 mit Nancy vereinigte deutsche Provinz berichtet. Der Verfasser des obigen Werkes sah deshalb von einer blossen deutschen Uebersetzung der Histoire ab; er teilte vielmehr den umfassenden religiösen

und volkswirtschaftlichen, litteratur- und kulturgeschichtlichen Stoff so, dass er in seinem ersten Werke: «Die Nancy-Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810—1899» bloss die rein statistische und zumal die volkswirtschaftliche Bilanz für die Kongregation in Deutschland während des 19. Jahrhunderts ziehen konnte, im vorliegenden Werke «Barmherzige Schwestern vom hl. Karl Borromäus 1652—1900» dagegen die sittliche, religiöse, litteratur- und charitativgeschichtliche der gesamten Kongregation seit ihrer Gründung im Jahre 1652 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und dann noch des Trierer Zweiges bis gegen Ende des genannten Jahrhunderts. Die beiden Werke ergänzen sich also gegenseitig und bilden zusammen ein komplettes Ganzes, während doch ein jedes für sich verhältnismässig selbständig ist. Doch haben wir es hier nur mit der im Titel genannten Arbeit zu tun.

Dr. Ernst Häckel, Professor an der Universität Jena sagt in seinem neuesten Werke «Die Welträtsel» in der Anmerkung 19 (pag. 463): «Die Christenmoral predigt die ausschliessliche Geltung des Altruismus und will dem Egoismus keinerlei Rechte zugestehen.» Auf Seite 407 sagt er: «Als obersten und wichtigsten Missgriff der christlichen Ethik, welcher die goldene Regel (Was du willst, dass dir die Leute tun sollen, das tue ihnen auch) geradezu aufhebt, müssen wir die Uebertreibung der Nächstenliebe auf Kosten der Selbstliebe betrachten. Das Christentum bekämpft und verwirft den Egoismus (Selbstliebe) im Prinzip, und doch ist dieser Naturtrieb zur Selbsterhaltung absolut unentbehrlich; ja man kann sagen, dass auch der Altruismus (Nächstenliebe), sein scheinbares Gegenteil, im Grunde ein verfeinerter Egoismus ist. Nichts Grosses, nichts Erhabenes, ist jemals ohne Egoismus gesehen...»

Dr. W. Hohn beweist nun in seinem Buche gerade das Gegenteil: dass der Altruismus oder die Nächstenliebe im Laufe der Jahrhunderte Werke zu Stande gebracht, wie sie der Egoismus zu schaffen nie im Stande gewesen wäre.

Gerade die klösterlichen charitativen Genossenschaften bilden so eigentlich die Repräsentanz des Altruismus, die fortwährend daran arbeiten, einen Ausgleich zu schaffen zwischen Egoismus und Altruismus. Wir sehen in ihnen die von religiösen Motiven bewegte Nächstenliebe und zwar in katholischen Formen dem wirtschaftlichen Egoismus entgegenzutreten.

Unsere Gegner und vielfach auch eigene Glaubensgenossen werfen uns Inferiorität auch auf dem Gebiete des charitativen Wirkens vor. Wer sich aber eines andern will belehren lassen, nehme dieses Buch von Dr. Hohn zur Hand und lese darin, was ein einziges charitatives Institut, die Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus vom Jahre 1652 bis 1900 gewirkt haben. Besonders überschlage er ja nicht die Seiten 298 bis 313, wo uns Dr. Hohn den Einfluss des katholischen charitativen Wirkens auf die protestantische Charitas entwickelt. Aus den ungezählten Beispielen katholischer Charitas eröffnet dieses einzige schon ein ungemessenes Gebiet. Gehen wir nun deshalb, so weit der kurz bemessene Raum es uns gestattet, kurz auf den Inhalt des Buches ein.

Das Werk soll ein einheitliches Ganzes sein. Obgleich der Verfasser das Ganze in sechs Bücher teilt, und verschiedene Briefe, Chroniken und Annalen kopiert, so ist es

* Barmherzige Schwestern vom hl. Karl Borromäus 1652 bis 1900. Bilder aus der Geschichte der katholischen Charitas. Entworfen von Clemens Brentano, Joseph von Görres, Gedeon von der Heide (J. B. Berger) und den Chronisten der Genossenschaft, ergänzt und herausgegeben von Dr. Wilhelm Hohn. Trier 1900.

ihm doch ziemlich gelungen, die Einheit immer wieder herzustellen.

Das erste Buch (pag. 1—109) schliesst sich in vielen Partien an den I. und II. Band der *Histoire* an und bringt uns die Geschichte des Mutterhauses Saint-Charles in Nancy von 1652—1810. Der Verfasser schildert uns die Geschichte seines Anfanges vom Jahre 1652—1663, dann führt er uns vor Augen seine Entwicklung von 1663—1679, die Gründung der neun ersten Filialen von 1702—1711, den inneren und äusseren Aufbau der Kongregation bis 1725, ihr Wirken im Frieden bis zur Revolution, ihre Verfolgungen während derselben und die endliche Rückberufung und gesetzliche Anerkennung als Wohltätigkeitsinstitut im Jahre 1810. Dieses erste Buch kann als eine Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Nanziger Kongregation bis 1810 gelten. So trat die Kongregation in ihre Wirksamkeit auf deutschem Boden; das war und blieb ihr Geist und im wesentlichen auch ihre Organisation, mochte sie sich von Prag oder Trier oder Neisse aus neue Arbeitsfelder erschliessen. Die Fortsetzung dieses Buches bildet das 3. Buch in Dr. Hohn's Werk, pag. 167—250. Dieses Buch bringt uns eine Charakteristik der barmherzigen Schwestern als Kranken- und Armenpflegerinnen nebst einem Bericht über das Bürgerhospital in Koblenz. Dr. Hohn hält sich ganz an Clemens Brentano, der in seiner klassischen Weise die gesamte Kongregation, ihre Verfassung, ihren Bestand und ihre Arbeit: «Geist und Kleid, Lieb, Leid und Zeit» für den Ausgang des 3. Jahrzehnts schildert. Wie und warum Clemens Brentano zu dieser Art litterarischer Tätigkeit kam, zeigt uns Dr. Hohn in seinem 2. Buche (110—166). Wir sehen Koblenz im Zeichen der Charitas 1817—1830. Der Verfasser berichtet uns über den milden Frauenverein in Koblenz, seine Armenpflege und seine Anstrengungen für das Heil armer und verwahrloster Kinder (nach einem Aufsatz von Cl. v. Brentano) und über den Hospitalbau. Er gedenkt jener herrlichen Gestalten der Romantik, eines Armevaters Dietz, der Louise Hensel u. a., die in fast legendenhaft-idealer Autopferung dem Dienst der Liebe in Koblenz sich widmeten.

Das 4. Buch schildert uns den Aufschwung der charitativen Bestrebungen in Deutschland von 1830—1850. Der Verfasser wirft zuerst einen Rückblick auf die vorhergegangene Zeit (Seite 251—266). Im 2. Kapitel bringt er uns eine interessante Betrachtung von J. Görres unter der Aufschrift: Kirche, Staat und Cholera. Im 3. Kapitel wirft H. einen zusammenfassenden Blick auf die Entwicklung der genossenschaftlichen Charitas. Hier entwirft er für Deutschland die Umrisse eines Bildes von 1800—1850; für die zweite Hälfte des Jahrhunderts fehlen noch zu sehr die monographischen Vorarbeiten über die einzelnen Genossenschaften, als dass er eine Konstruktion hätte wagen dürfen. Es bleibt also noch viel Arbeit übrig für das 20. Jahrhundert. Im Schlusskapitel schildert er uns die Anfänge der Mutterhäuser von Prag und Trier. Das 5. Buch, die Chronik Gedeons von der Heide (von Joh. Bapt. Berger, 1806—1888), lässt uns dann einen Blick in das Detail einer einzelnen kleinen Niederlassung, nämlich des Waisenhauses der Stadt Boppard, tun. Bei diesem Anlasse entwirft uns der Verfasser ein liebliches, freundliches Lebensbild vom Gründer des Bopparder Waisenhauses, der in der litterarischen Welt bekannt ist unter dem Namen «Gedeon von der Heide». Im 6. Buche

führt der Herausgeber die Annalen des Trierer Mutterhauses und einiger Filialen ein, erzählend von dem innern Leben der Schwestern, das sich dem Beobachter ihres wohlthätigen socialen Wirkens entzieht. Hier entwirft uns der Verfasser einige herrliche Bilder und Lebensskizzen von verschiedenen Schwestern und Vorsteherinnen. Der Verfasser hat in diesem Buche nicht etwa die Annalistinnen bloss kopiert, sondern er hat sie soweit ergänzt und redigiert, dass wir hier bezüglich der Verfassung und Verwaltung der Trierer Kongregation seit dem Jahre 1849 eine allgemeinere geschichtliche Darstellung vor uns haben. Das die kurze Skizze über den Inhalt des 467 Seiten starken Buches.

Der Verfasser schreibt am Ende seiner Einleitung pag. VII: «Dem Herausgeber hat diese Verarbeitung des Stoffes und die Umrahmung der aufgenommenen Bilder aus der Geschichte der Charitas neben seinen trockenen volkswirtschaftlichen Studien viel Freude und Genuss gewährt, so dass er fast nicht mehr hätte tun mögen, als Brentanos Gemälde in einen neuen Rahmen zu bringen und an die neuen Wege zu stellen. Der Mann und was er malte sind der Betrachtung der Vorübergehenden wert.» Und so kann auch ich mit vollster Ueberzeugung sagen: Wer dieses Buch liest, der wird dem Verfasser Dank wissen und es wird ihm die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus lieb und wert werden. Möchte das Erscheinen dieses Buches manch andern veranlassen, die Geschichte der übrigen Orden und Kongregationen, die sich auf dem Gebiete der christlichen Charitas betätigen, zu schreiben! Jede Geschichte eines solchen Ordens oder Kongregation gestaltet sich zu einer Apologie der katholischen Kirche. J. L. B.

Kirchen-Chronik.

Priesterweihe. Das Bistum Lausanne-Genf hat, ebenfalls am 21. Juli, durch die Handauflegung von Mgr. Deruaz 11 neue Priester erhalten; sie heissen: Henri Brassey von Font; Placide Colliard von Attalens; Adolph Creux von Chandon; Eugène Devaud von Grouges-les-Battiaz; Xavier Dunand von Vaulruz; Louis Ems von Düdingen; Marcus Raboud von Grandvillard; Paul Rody von Fribourg; Johann Stutz von Bössingen; Vital Täche von Remaufens; Cyprian Tissot von Cerniat.

Luzern. Seminar und Theolog. Lehranstalt. Ein schönes und gesegnetes Schuljahr ist wieder vorübergegangen unter freudiger und rüstiger Arbeit an Geist und Herz. Am letzten Sonntag feierte bereits eine grössere Anzahl der neugeweihten Priester des IV. Ordinandenkurses ihre erste hl. Messe. Der nächste Sonntag wird noch eine weitere Anzahl von Gemeinden mit der immer ebenso erhebenden als fruchtbaren Primizfeier eines Neupriesters beglücken. Der Schluss des Schuljahres brachte uns noch ein herzliches Familienfest im engern Kreise. In Gegenwart des Hochwürdigsten Diöcesanbischofs, der in der ihm eigenen packenden und praktischen Weise den Alumnen einige unvergessliche apostolische Worte mit auf den Weg gab, wurde das 25jährige Professorenjubiläum unseres verdienten Lehrers der Dogmatik, Prof. A. Portmann, gefeiert. Aus den Worten der Schüler sprach echte Hochachtung und warme Liebe. Im Namen der Kollegen zeichnete Professor und Regens Dr. Segesser das unermüdete und hervorragende Wirken unseres Dogmatikprofessors im Rahmen der Geschichte der Theologie des verflossenen Jahrhunderts in die Annalen unserer theologischen Lehranstalt, die im abgelaufenen Säculum von reichem Schaffen und hervorragenden Leistungen zu erzählen wissen. Mit Professor Portmann zog an unserer Anstalt die dogmatische Theologie des hl. Thomas ein — tief und ideal

erfasst und für die Neuzeit und ihre Bedürfnisse ausgestaltet — treue Kirchlichkeit während und der eigenen Individualität ihre Rechte belassend. Ein anregender Gedankenaustausch, wirklich schöne und edle musikalische Darbietungen des Seminars, und einzelner Theologen würzten die Abschiedsfeier und das in sie verflochtene Jubiläum. Möge der verehrte Kollege noch recht lange zu denen gehören, von denen geschrieben steht: Qui ad iustitiam erudiunt multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates. — Die Schlussfeier spiegelte auch das einträchtige Zusammenwirken und Zusammenarbeiten der Vorstände, Professoren und Schüler der Lehranstalt und des Seminars, dem der Hochwürdigste Bischof stets so viel Aufmerksamkeit und Opfer zur weitem Ausgestaltung zuwendet. Dankend und anerkennend gedachte derselbe auch des Interesses und der diesbezüglichen Arbeit der staatlichen Behörden für die Theologie an der luzernischen höhern Lehranstalt.

Oesterreich. Innsbruck. Der δ -Mitarbeiter des «Vaterland» entwirft in zwei sehr lesenswerten Artikeln ein Bild vom socialen Kurse, der in den letzten Julitagen in Innsbruck gehalten wurde. Die vorwiegenden Eindrücke des Kurses fasst er in die folgenden Sätze:

«Die Ueberzeugung ist im christlichen Oesterreich und besonders in den Alpenländern allgemein, dass nur auf Grund tiefgreifender socialer Reformen eine Besserung auch der politischen und religiösen Zustände der Monarchie möglich ist. Mit den veralteten Resten der Feudalherrschaft wie mit der geradezu ungläubliche Früchte zeitigenden liberalen Bureaukratie muss absolut gebrochen werden. Diese Gebilde können vor dem Wehen des auch in sehr katholisch denkende Kreise gedungenen demokratischen Geistes nicht standhalten.

Mit einem geradezu rührenden Eifer und grossem Sachverständnis studiert sowohl der junge Klerus wie die katholische akademische Jugend die wirtschaftlichen Fragen und ist überall am praktischen Vorgehen.

Als dringendes Bedürfnis, um der socialen Arbeit Rückhalt und Zielstetigkeit zu geben, wird die Schaffung einer Centralstelle, eines Generalsekretariates für die sämtlichen socialen Verbände empfunden. Damit erhält die Bewegung Einheit und dauerndes frisches Leben.»

Unter den Vortragenden befand sich auch unser Landsmann Universitätsprofessor Dr. J. Beck, der in sehr interessanter und eingehender Weise aus dem reichen Schatze seines Wissens und seiner allseitigen Erfahrung über die Erziehung der Arbeiterjugend referierte und eine Reihe diesbezüglicher praktischer Postulate stellte.

Deutschland. Sonntag, den 7. Juli, beging die Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen das 500jährige Geburtsjubiläum des Kardinals Nicolaus von Cusa (Nicolaus Krebs von Cues) in dem von diesem gestifteten Hospital zu Cues. Dieser grosse Gelehrte und Erneuerer des religiösen Lebens in Deutschland hat in diesem Altersasyl für 33 Männer aus dem Trierischen Gebiete ein schönes Denkmal seiner werktätigen Nächstenliebe hinterlassen. Obwohl durch die Stürme der französischen Revolution hart mitgenommen, besteht die Anstalt noch heute und wird den vom Stifter getroffenen Bestimmungen gemäss verwaltet. Die Festrede an der Erinnerungsfeier hob besonders die Verdienste des Kardinals um die Neugestaltung der Naturwissenschaften, vor allem der Physik, hervor.

Kirchliche Ernennungen

Die Kirchgemeinde von Werthbühl (Thurgau) wählte zu ihrem Pfarrer den hochw. Herrn Ferdinand Beerli, bisher Pfarrer in Lommis.

Für die durch den Tod des Hrn. Dekan Frossard erledigte Stelle eines Pfarrers in Treyvaux wählte das Stiftskapitel zu St. Nicolaus in Freiburg den hochw. Hrn. Dr. Emil Kaiser, bisher Vikar an der Notre-Dame-Pfarrei zu Genf.

Totentafel.

Auf dem Heimwege von der Primiz in Font starb, von einem Schlagflusse gerührt, Sonntag den 28. Juli der hochw. Herr Franz Jeunet, Pfarrer in Cheyres. Geboren im Jahre 1829, war derselbe 1853 Priester geworden, hatte dann zunächst als Vikar gearbeitet in Carouge und Compièrès und seit 1857 nach einander die Pfarreien Cerneux-Pequinot (1857—67), Berens (1867—76) und Cheyres verwaltet. Ein frommer und eifriger Priester und Seelsorger, genoss Abbé Jeunet in hohem Masse die Liebe seiner Pfarrkinder. Er war daneben auch als Historiker tätig. Eine Reihe von Monographien aus dem Gebiete der Geschichte der Kantone Neuenburg und Freiburg, zum Teil als Artikel in der Revue catholique, zum Teil als selbständige Arbeiten, zeugt von der Arbeitskraft und dem vaterländischen Sinne des Hingeschiedenen.

— P. Fidelis Huber O. Cap., von Kleinwangen (vgl. Nr. 30, Totentafel), hatte seine Gymnasialstudien in Einsiedeln gemacht, trat den 14. September 1870 auf dem Wesemlin bei Luzern ins Noviziat, absolvierte in den Klöstern Freiburg, Solothurn, Zug und Schwyz seine philosophischen und theologischen Studien bis 1876. In diesem Jahre versetzten ihn die Oberr nach Wyl, von wo er 1880 nach Sursee und von da 1881 nach Schüpfheim kam. 1882 rief der Gehorsam den Verewigten als Prediger nach Stans; 1883 bis 1887 wirkte er in gleicher Eigenschaft in Zug. 1887 finden wir ihn zu Sarnen als Prediger für Sachseln bis 1894, in welchem Jahre P. Fidelis als Vikar nach Dornach (Kt. Solothurn) zieht und an die Predigerstelle für Basel gesetzt wird. Von 1892 bis 1897 wirkte er als Prediger an der Kathedrale zu Solothurn. Die letzten vier Jahre seines Lebens brachte er wieder in Sarnen zu und waltete des Predigeramtes in Sachseln. Wie diese Lebensskizze und die vielen Volksmissionen, an denen er teilgenommen, beweisen, war die Verkündigung des göttlichen Wortes die Hauptwirksamkeit des selig-Verstorbenen. Er war ein Mann des Wortes, aber auch, was bei seinen langjährigen Leiden geradezu bewundernswürdig, ein Mann ernster Studien, darum ein Freund der Zelle. P. Fidelis studierte beständig Welt- und Kirchengeschichte, vor allem aber die Werke des hl. Thomas, dem er seine klare, gründliche und daher so gediegene Predigtweise verdankte. B.

— Ueber Mgr. Eschmann vgl. den Nekrolog in dieser Nummer.

R. I. P.

Aus Bischof Kettelers Geistesleben.

Sentenzen; mitgeteilt von C. M.

24. Die Presse ist jetzt die Hauptmacht, die das Reich Gottes bekämpft. Möchte Gott uns helfen, ihr eine Presse, die der Wahrheit dient, in derselben Ausdehnung entgegenzustellen!

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 29: Fr. 22,084.25
Kt. Luzern: Stadt Luzern, vom Priesterseminar	50.—
" " von P. R.	10.—
Hochdorf, von K. Sch.	50.—
Von einem Geistlichen «zu Ehren d. hl. Alphons Lig.»	100.—
Kt. Thurgau: Sommeri (das Nähere im nächsten Berichtsheft)	63.—
Kt. Zug: Stadt Zug, Legat d. Standesweibels Alois Staub sel.	50.—
	Fr. 22,407.25

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1901:

	Uebertrag laut Nr. 27: Fr. 36,308.50
Vergabung durch J. E. von Basel, Nutzniessung vorbehalten	1,600.—
Vergabung von ungenannter Person in der Pfarrei Hochdorf	500.—
	Fr. 38,408.50

Luzern, den 31. Juli 1901. Der Kassier: J. Duret, Propst.

